

- I Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:
Woher wird mir Hilfe kommen?
- II Meine Hilfe kommt von **IHM**,
der Himmel und Erde gemacht hat.
- I Er lässt deinen Fuss nicht wanken;
der dich **behütet**, schlummert nicht.
- II Siehe, nicht schlummert noch schläft
der **Hüter** Israels.
- I **ER** ist dein **Hüter**,
ER ist dein Schatten zu deiner Rechten.
- II Bei Tage wird dich die Sonne nicht stechen
noch der Mond des Nachts.
- I **ER behütet** dich vor allem Bösen,
er **behütet** dein Leben.
- II **ER behütet** deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit.

Liebe Gemeinde!

Was haben wir eigentlich vom Glauben an Gott? – In dem Moment, in dem wir die Welt verneinen und Gott bejahen, sind **all unsere Probleme gelöst, all unsere Fragen beantwortet, all unsere Sorgen wie weggeblasen**. Wir erreichen einen Zustand des inneren Friedens und der unerschütterlichen Gewissheit. Als behütete Menschen bleiben wir vor Unfällen verschont. Streit und Missverständnisse kennen wir nicht mehr, und auch unsere Kinder bereiten uns keine nennenswerten Probleme mehr. Wenn doch etwas Derartiges auftreten sollte, ist das ein Zeichen dafür, dass mit unserer Beziehung zu Gott etwas nicht in Ordnung ist. Wenn wir uns selbst prüfen, werden wir feststellen, dass wir bewusst oder unbewusst unser Ja zu Gott zurückgenommen haben, und er hat sich von uns abgewendet...

Ist es das, was Sie glauben? Wenn es das ist, habe ich eine unglaublich gute Nachricht für Sie: **Sie haben sich geirrt!**

Es kann sehr peinlich sein, sich geirrt zu haben. Aber es kann auch sehr erleichternd sein. – Ich habe mich einmal vergeblich bemüht, das Messer eines Rasenmähers abzumontieren. Es wollte mir einfach nicht gelingen, die betreffende Schraube zu lösen. Um das verhockte Gewinde doch noch zu lockern, verlängerte ich den Schraubenschlüssel mit einem Metallrohr. In mir begann es zu köcheln... Von einem Nachbarn wurde ich dann darauf aufmerksam gemacht, dass die Schraube vielleicht genau **andersherum gedreht** werden muss, als es normalerweise nötig ist, weil sie sich beim Rotieren des Messers nicht von selbst lösen soll. Danke für den Tipp!

Psalm 121 macht uns mit leiser Stimme darauf aufmerksam, dass wir **mit unserer Auffassung vom Christsein möglicherweise falsch liegen**. Er zeigt uns in einfachen Worten den richtigen Weg.

Vielleicht haben Sie die Erfahrung auch gemacht: Kaum sind wir begeistert in den Strom des christlichen Glaubens gesprungen, bekommen wir Wasser in die Nase und müssen hustend wieder auftauchen. Kaum sind wir auf dem Weg des Glaubens mutig vorwärts geschritten, stolpern wir über ein Hindernis und schlagen hart auf. – Die erste grosse Überraschung des Christseins ist für viele Menschen die Art der **Schwierigkeiten**, die sie antreffen. Wir hatten uns doch schon auf das Paradies und das Neue Jerusalem eingestellt. Und jetzt das... Hilfe suchend blicken wir uns um.

Psalm 121 wendet sich an diejenigen unter uns, die sich überall umsehen und weite Irrwege gehen **auf der Suche nach Heilmitteln** für ihre Sorgen – und dabei Gott ausser Acht lassen.

Für Wanderer im alten Israel gab es drei **Gefahrenquellen**: Sie konnten auf einen lockeren Stein treten und sich den Knöchel verstauchen. Wegen der intensiven Sonnenstrahlung konnten sie innerlich austrocknen und einen Hitzschlag erleiden. Sie konnten aber auch Müdigkeit und Sorgen tragen und dabei seelisch krank werden; mondsüchtig nannte man das damals.

Solche Gefahren lassen sich auf unsere Zeit übertragen: Ein Verrückter mit einer Ladung Sprengstoff in der Tasche könnte unsere wunderbare Ferienreise zum Inferno machen. Eine heimtückische Krankheit könnte die Perspektiven unseres Lebens plötzlich total verändern. Ein Unfall mit bleibenden Folgen könnte unseren Alltag grundlegend umkrempeln und erschweren. Es gibt **keine Garantie für Sicherheit**.

Sollen wir aus dem Psalm 121 schliessen, dass sich Christen nie den Knöchel verstauchen, nie einen Hitzschlag erleiden, nie seelische Probleme haben? Wir kennen doch eigentlich genug Gegenbeispiele: Bemerkenswerten Christen ist genau dies passiert. Folglich haben wir uns entweder in diesen Christen geirrt (und sie haben halt irgendwelche Leichen im Keller gehabt), oder der Psalm hat Unrecht. Doch weder **der Psalm** noch **unsere Erfahrung** lassen sich so einfach zum Schweigen bringen. Wir machen uns also auf die Suche nach der Wahrheit in jenem Psalm, der schon so lange Zeit von glaubenden Menschen geschätzt wurde und offensichtlich nicht an deren Erfahrung zerbrach.

Der Mensch, der den Weg des Glaubens eingeschlagen hat, kommt in Nöte und sieht sich nach Hilfe um. **Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen**. Was ist denn dort zu erwarten? Ist es die wunderschöne Landschaft? Ist es die Erhabenheit und Stärke, die Stabilität und Verlässlichkeit, welche die Berge verkörpern?

Ein Hebräer sieht in den Bergen etwas anderes. Zu der Zeit, als der Psalm 121 aufgeschrieben und gesungen wurde, **wurden auf Hügeln und Bergen heidnische Götter angebetet**. Da waren Tempel errichtet und Haine angelegt worden, wo man Fruchtbarkeitsriten pflegte und der religiösen Prostitution nachging. Es gab da Allheilmittel, Amulette, Zauber- und Bannsprüche gegen alle erdenklichen Gefahren. „Fürchtest du die Hitze der Sonne? Geh zum Sonnenpriester und bezahle dafür, dass du vom Sonnengott beschützt wirst. Hast du Angst vor den unheilvollen Strahlen des Mondes? Geh zur Mondpriesterin und kaufe ein Amulett. Wirst du von

Dämonen verfolgt, die dich durch jeden noch so kleinen Stein zum Stolpern bringen können? Geh zum Tempel und lerne die Zauberformel, die den Unfug von dir fern halten wird.“

Woher wird mir Hilfe kommen? Von Baal? Von Aschera? Von den Sonnenpriestern? Von den Mondpriesterinnen? Diese Art von Hilfe hätte ein Hebräer, der sich vor zweitausendfünfhundert Jahren auf den Weg des Glaubens gemacht hätte, mit den Bergen verbunden. Uns geht es ähnlich: Wir treffen auf Prüfungen und Schwierigkeiten, rufen um Hilfe – und es tauchen plötzlich zahlreiche Hilfsangebote auf...

Die Antwort lautet: Nein. *Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.* Die Erwartung, in den Bergen Hilfe zu finden, wird enttäuscht; es sind letztlich nur Berge. Sie stehen nicht für die unverrückbare Wahrheit, sondern für die Lüge. Jeremia sagt es so: „Wahrlich, es ist ja nichts als Betrug mit den Hügeln und mit dem Lärm auf den Bergen.“¹ Deshalb sagt der Beter im Psalm 121 Nein. **Hilfe kommt vom Schöpfer, nicht von der Schöpfung.**

Der Herr behütet deinen Ausgang und Eingang. Der Schöpfer ist **Herr über die Zeit:** Er gibt auf dich Acht, wenn du aus dem Hause gehst und wenn du wieder heimkehrst; er beschützt dich am Anfang und Ende deines Weges. Er ist bei dir, wenn du aufbrichst, und er ist immer noch bei dir, wenn du an deinem Ziel ankommst. In der Zeit dazwischen brauchst du keine zusätzliche Hilfe von Sonne oder Mond.

Der Schöpfer ist **Herr über alle natürlichen und übernatürlichen Kräfte**, denn er erschuf sie. Sonne, Mond und Felsen haben keine geistliche Macht. Sie sind nicht fähig, uns Böses zuzufügen – wir brauchen einen übernatürlichen Angriff durch sie nicht zu fürchten. *Bei Tage wird dich die Sonne nicht stechen noch der Mond des Nachts.*

Der Herr behütet dich vor allem Bösen. Die Zusage dieses Psalms – und sowohl Hebräer als auch Christen haben ihn immer so verstanden – ist nicht, dass wir uns nie die Zehen stossen werden, **sondern, dass keine Verletzung, keine Krankheit, kein Unfall, keine Not eine böse Macht über uns haben wird, das heisst, fähig sein wird, uns von Gottes Plan mit unserem Leben zu trennen.**²

Die Bibel ist realistisch und ehrlich, wenn es um die harten Tatsachen des Lebens geht. Das Leben im Glauben bewahrt uns nicht vor Schwierigkeiten; der Glaube *stösst* auf Schwierigkeiten. Wir stellen uns dieser Tatsache auch, wenn wir beten: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern **erlöse uns von dem Bösen.**“ Im Leben von Menschen, die den Weg des Glaubens gehen, wird dieses Gebet täglich erhört, manchmal mehrmals täglich. Paulus schreibt: „Das, was euerm Glauben bisher an Prüfungen zugemutet wurde, überstieg nicht eure Kraft. Gott steht zu euch. Er lässt nicht zu, dass ihr in der Versuchung zugrunde geht. Wenn euer Glaube auf die Probe gestellt wird, schafft Gott auch die Möglichkeit, sie zu bestehen.“³

¹ Jeremia 3,23 (Lutherbibel)

² vgl. Römer 8,31-39 (neutestamentliche Lesung vor der Predigt)

³ 1. Korinther 10,13 (Hoffnung für alle)

Fünfmal wird Gott im Psalm 121 mit seinem persönlichen Namen **Jahwe** genannt, sechsmal wird er als **Beschützer** beschrieben. Gott ist kein unpersönlicher Beamter, sondern er begleitet und hilft uns bei jedem Schritt, den wir auf unserem Weg gehen.

Es gibt nur einen wirklich **schwerwiegenden Fehler**, den wir machen können, wenn eine Krankheit kommt, wenn wir von Sorgen bedrückt werden oder wenn Konflikte unsere Beziehungen zu zerstören drohen, nämlich daraus den Schluss zu ziehen,

- dass es Gott zu **langweilig** geworden ist, sich um uns zu kümmern, und dass er seine Aufmerksamkeit dem spannenderen Leben eines anderen Christen zugewandt hat,
- oder dass Gott unseren unzuverlässigen Gehorsam **satt** hat und beschlossen hat, dass wir unser Leben nun für eine Weile allein durchkämpfen sollten,
- oder dass Gott bisher zu **beschäftigt** damit war, seine Prophezeiungen im Nahen Osten zu erfüllen, um sich jetzt die Zeit zu nehmen, das Chaos, in das wir uns hineinmanövriert haben, wieder in Ordnung zu bringen.

Wenn wir Jesus Christus nachfolgen, sind wir in Gefahr, insgeheim **zwei Religionen** anzugehören, nämlich dem herrlichen biblischen Sonntagsevangelium und der Alltagsreligion, mit der wir uns unter der Woche begnügen. Die Alltagsreligion behilft sich mit den Tipps im Migros-Magazin, dem gut gemeinten Rat eines Freundes, mit einer Kolumne im Blick oder den Weisheiten eines bekannten Fernsehmoderators... Ich meine damit: Wir wissen, dass Gott das Universum geschaffen und uns ewiges Heil gebracht hat. Aber wir können nicht glauben, dass er sich dazu herablässt, sich den mittelmässigen Film unserer täglichen Probleme und Ärgernisse anzuschauen – dafür besorgen wir uns unsere eigenen Mittelchen.

Psalm 121 sagt, dass derselbe Glaube, der im Grossen trägt, **auch in den kleinen Dingen** trägt.

Christsein heisst, auf dem Weg zu Gott zu sein. Unterwegs aber leben wir **unter den genau gleichen Bedingungen** wie alle anderen auch: Wir wandern auf den gleichen Strassen, atmen die gleiche Luft ein, gehen zum Einkaufen in die gleichen Geschäfte, bezahlen den gleichen Preis für Lebensmittel und Benzin, fürchten die gleichen Gefahren, sind dem gleichen Stress ausgesetzt, haben die gleichen Sorgen, werden im gleichen Boden beerdigt.

Der **Unterschied** ist, dass wir wissen, dass wir von Gott geschützt werden; wissen, dass wir von Gott begleitet werden; wissen, dass wir von Gott regiert werden. *Der Herr behütet uns vor allem Bösen, er behütet unser Leben.*

Das Christsein ist nicht ein endloser Krieg gegen unheilvolle Kräfte, die jeden Moment über uns hereinbrechen und uns überwältigen können. Dies lehrt uns der Psalm 121. Es ist vielmehr **die konkrete, handfeste, verlässliche Erfahrung Gottes**, der uns vor allem Unheil schützt, der auf uns Acht gibt, wenn wir aus dem Hause gehen und wenn wir wieder heimkehren, der uns jetzt beschützt und uns immer beschützen wird.

AMEN